

«Eine sehr attraktive Region»

Biel Martin Blessing, Präsident von UBS Schweiz, hat am Kundenanlass vom Mittwoch warme Worte für das Seeland gefunden. Ein wichtiger Faktor für die Ansiedlung des Dienstleistungszentrums sei die Zweisprachigkeit.

Tobias Graden

Ausverkauft: Der Anlass «Wirtschaftsperspektiven», den die Grossbank UBS jährlich im Kongresshaus für ihre regionalen Kunden veranstaltet, erfreut sich grosser Beliebtheit. Fünf Tage vor Anmeldeschluss habe man die weiteren Interessenten auf nächstes Jahr vertrösten müssen, sagt Rico Tanner, Leiter UBS Biel-Seeland, am Mittwochabend im mit 1000 Zuhörerinnen und Zuhörern voll besetzten Saal.

Es ist auch hoher Besuch angekündigt: Martin Blessing, Präsident von UBS Schweiz, wird in Biel sprechen. Das kommt nicht von ungefähr: Biel wird für die UBS zu einem wichtigen Standort. Die Bank siedelt hier einen Teil ihrer bislang in Zürich domizilierten Tätigkeiten an. Im ehemaligen Swisscom-Gebäude an der Aarbergstrasse entsteht eines von schweizweit drei neuen Dienstleistungszentren, 600 Arbeitsplätze kommen so nach Biel (das BT berichtete). «Das ist eine ganz tolle Sache», sagt Rico Tanner, «auch das Seeland wird davon profitieren.» Er habe noch nie so viele positive Rückmeldungen erhalten wie seit dem Bekanntwerden des Umzugs.

Dritter Standort gesucht

Martin Blessing betont denn auch die gestiegene Relevanz Biels für die Grossbank: «Biel bekommt in den nächsten Jahren für die UBS grössere Bedeutung.» Seines Wissens handle es sich mit den 600 Stellen auf 7700 Quadratmetern um «eine der grössten Ansiedlungen in Biel». Die Arbeitsplätze werden solche sein, bei denen kein direkter Kundenkontakt bestehe. Die UBS hat in den letzten Jahren bereits mehrere solche Dienstleistungszentren geschaffen, in den USA, in Polen oder in Indien. In der Schweiz ist das Konzept aber noch relativ neu. Ein erstes solches Zentrum entsteht in Schaffhausen, Biel wird das Zweite sein. Es ist bekannt, dass die UBS ein drittes Zentrum entlang der Gotthardroute eröffnen will. Wo genau dies sein wird, darüber mochte Blessing am Rande der Veranstaltung im Kongresshaus keine Details verraten, um die Position der Bank in den Ansiedlungsverhandlungen nicht zu schwächen.

Kein Geheimnis sind die Beweggründe der Bank: Sie muss die



Martin Blessing, Präsident UBS Schweiz: «Biel bekommt eine grössere Bedeutung.» Stefan Leimer

gesetzlichen Vorgaben erfüllen und kann nicht alle entsprechenden Tätigkeiten ins Ausland verlagern. Dies erhält Arbeitsplätze in der Schweiz. Gleichwohl spart sie Kosten, indem sie Stellen vom teuren Standort Zürich in andere Regionen verlagert. Die Wahl sei aber nicht allein wegen der tieferen Kosten auf Biel gefallen, so Blessing: «Wir brauchen Standorte mit einem regional guten Arbeitsmarkt.» Biel sei diesbezüglich eine sehr attraktive Region, insbesondere auch wegen der Zweisprachigkeit. Nach den grossen Uhrenfirmen dürfte die UBS mit dem neuen Dienstleistungszentrum auch zu den grössten Arbeitgebern in der Region gehören – schweizweit ist sie der drittgrösste private Arbeitgeber.

«Stärke des Rechts»

Am Zeitplan für den Einzug in Biel hat sich nichts geändert. Derzeit wird noch der Umbau des Gebäudes geplant. Laut Blessing investiert die UBS einen «zweistelligen Millionenbetrag», die Ausschreibungsverfahren sollen demnächst starten. Zum Zug sol-

len, so der Präsident, auch Unternehmen aus der Region kommen. Im ersten Quartal 2019, das hat Rico Tanner bereits in seinen einleitenden Worten erwähnt, werden dann die ersten Stellen gezügelt. Noch sei es zu früh um zu sagen, wieviele Mitarbeiter den Umzug von Zürich mitmachen werden, so Blessing am Rande des Events.

Der Präsident brach in seinem Referat auch eine Lanze für die derzeit viel gescholtene EU. Diese sei ein politisches Projekt mit dem Ziel, ein friedliches Zusammenleben in Europa zu ermöglichen. Brüssel sei so gesehen der Marktplatz zur Aushandlung unterschiedlicher nationaler Interessen in Verhandlungen – «früher wurde dies mit Panzern gelöst». Anders gesagt: «Das Recht des Stärkeren wurde mit der Stärke des Rechts ersetzt. Und das funktioniert ja eigentlich recht gut.» Die EU dürfe also trotz anstehender Veränderungen «noch länger existieren», für die Schweiz sei also ein «konstruktiver Weg» für die Beziehungen zur EU unabdingbar.

Mehr «Bienne» auf dem A5-Ostast gefordert

Biel Der Parti socialiste romand (PSR) kämpft in Biel mit zwei Vorstössen um die zweisprachige Beschilderung der Autobahn A5.

Der Parti socialiste romand (PSR) bleibt in der Frage der Beschilderung der Autobahn A5 am Ball. Dafür haben die Romands vor Kurzem gleich zwei parlamentarische Vorstösse eingereicht: eine dringliche Motion und ein Postulat. Darin wird verlangt, dass die Ortsangaben «die Zweisprachigkeit von Biel respektieren» müssen.

Bereits im Mai interpellierte der PSR der Stadtregierung wegen der deutschsprachigen Signalisation des Ostastes der A5, welcher am 27. Oktober dem Verkehr übergeben wird. In seiner Antwort hatte der Gemeinderat den Schwarzen

Peter dem Bund zugespielt, da dieser für die Beschilderung zuständig ist. Immerhin hatte der Kanton Bern an höchster Stelle verlangt, dass die Signalisation der A5 im Raum Biel «systematisch» zweisprachig auszuführen sei. Auch die Stadtverwaltung hatte schon im Juni versichert, sie habe bei den zuständigen Ämtern ausdrücklich zweisprachige Ortsangaben gefordert (das BT berichtete).

Regierung muss sich erklären

Der PSR ist von den Darlegungen der Stadtregierung nicht befriedigt: «Der Gemeinderat muss nun sämtliche Interventionen bei Bund und Kanton offenlegen und erklären. Nur auf diese Weise würde nachvollziehbar, wie eine fast durchweg deutschsprachige Strassenbeschilderung in einer Stadt, in der 42 Prozent Romands wohnen», überhaupt zustande

kommen konnte. Die Stadt wird aufgefordert, «über den Verlauf der getroffenen Massnahmen zur Wahrung der Zweisprachigkeit auf der A5 Stellung zu nehmen».

Das ist noch nicht alles: Im zweiten Vorstoss, der dringlichen Motion, wird der Gemeinderat angehalten, der Einhaltung der Bestimmungen von Artikel 49 der Signalisationsverordnung (SSV) Nachdruck zu verschaffen. Dieser regelt die Verwendung der Sprache von Ortsnamen auf Ortschaftstafeln, Wegweisern und Einspurtafeln. Grundsätzlich bestimmt die Verordnung, dass die Namen von «gemischten» Orten «in der Sprache der Mehrheit der Einwohner» geschrieben werden. Aber im Speziellen sieht Artikel 49 auch die Berücksichtigung von starken sprachlichen Minderheiten vor: «Wird eine Ortschaft in zwei Sprachen verschieden geschrieben,

«Risikogemeinden» im Seeland

Claudio Saputelli, Leiter Swiss & Global Real Estate Research, hat am UBS-Anlass einen genaueren Blick auf die Wirtschaftslage und insbesondere den Immobilienmarkt geworfen. Sein Befund ist klar: «Wir befinden uns im Abschwung.» Derzeit kämen wenig Impulse aus der Wirtschaft, und es sei eine nachlassende Dynamik festzustellen. «Abschwung» muss aber nicht zwingend «Krise» bedeuten, vielmehr ist damit jene Phase am Ende eines Zyklus gemeint, in der das Wachstum unter den Durchschnitt der letzten zehn Jahre fällt. Und doch: «Das Risiko, dass man sich wehtut, ist gestiegen», so Saputelli. Am besten präsentiert sich noch der Markt für Eigenheime, allerdings gibt es grosse regionale Unterschiede. In einem Modell hat Saputelli Team schweizweit 61 «Potenzialgemeinden» identifiziert, darunter Bern. Gleichzeitig gibt es «Risikogemeinden», in denen – nomen est omen – die Risiken überdurch-

schnittlich sind. Drei davon befinden sich im Seeland: Port, Evillard und La Neuveville.

Im Bereich der Mehrfamilienhäuser hat sich die Leerstandsquote in den letzten Jahren deutlich erhöht. Der UBS-Experte rechnet damit, dass dieser Trend noch ein bis zwei Jahre anhalten wird. Die Besitzer nähmen auch viel lieber Leerstände in Kauf, als die Preise zu senken, um das Niveau des Kapitalwerts halten zu können. Doch auch hier: Wer in der richtigen Region in die richtigen Wohnungsgrössen investiert, dem bieten sich durchaus auch Chancen.

Bei den Büros sei das Angebot nach wie vor zu gross, richtig düster sieht es aber im Bereich der Shoppingcenter aus. «Es wurden zu viele Flächen gebaut in den letzten zehn Jahren», so Saputelli. Am härtesten trifft es vorerst das Tessin, dort steht in Chasso die erste «Dead Mall»: ein Center, das derzeit komplett leer steht. tg

Kuhns Aperçus



Acht Destinationen auf einen Streich

Das Zentrum der Region ist unbestreitbar Biel – oder, um politisch korrekt zu sein: Biel/Bienne. Man nennt die Stadt ja auch Seelandmetropole.



Ganz schön zentral gelegen ist aber auch diese Kreuzung im Seeland. Denn sie ist umgeben von gleich acht Destinationen, um es in hochtrabendem Neudeutsch zu sagen. Die Gretchen- oder eher Quizfrage lautet nun: In welcher Gemeinde steht dieser kleine Schilderwald, dieses Mini-Schilderwäldchen? Die Lösung dieses Bilderrätsels finden Sie ganz unten – aber erst nachdenken und dann nachschauen, gell!

Verstehen Sie die Béliers?



Antworten Sie jetzt nicht mit «Nein», denn «Verstehen Sie die Béliers?» ist keine Reportage von SRF über die jurassischen Separatisten. Vielmehr heisst so eine französische Komödie um die Familie Béliier (Bild), die letzten Samstag im Schweizer Fernsehen gezeigt wurde. Mancher aus unseren Gefilden wird beim Studium seines TV-Programms indes erst einmal an den Jurakonflikt gedacht haben.

Auflösung des obigen Bilderrätsels:

Das Foto findet sich auf der Website der Gemeinde Täuffelen-Gerolfingen. Bildlegende: «Alle Wege führen nach Rom – aber zuerst nach Täuffelen-Gerolfingen.» Recht selbstbewusst!

schenverstandes»: Die Deutschsprachigen würden durchweg «Biel» sagen und die französischsprachigen «Bienne». Niemand aber würde allen Ernstes nach «Biel/Bienne» fahren. Er erinnert bei dieser Gelegenheit daran, dass das Astra aus Gründen der Verkehrssicherheit kurze Namen und Bezeichnungen wähle: «Verkehrstafeln in zweisprachiger Ausführung verlangen von den Fahrzeugführern mehr Aufmerksamkeit.»

Nun aber sprechen 42 Prozent der Bieler Bevölkerung Französisch. Daraus ergäbe sich geradezu eine Verpflichtung, «besonders achtsam mit der frankophonen Identität umzugehen», so der PSR. Die Vorstösse im Stadtrat fordern, dass diese Tatsache auch in der Beschilderung der Nationalstrassen ihren Niederschlag finde, «auch wenn dadurch Mehrkosten entstehen». dni/pl